

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 51 (1942)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER HOTEL-REVUE

Nº 6

BASEL, 5. Februar 1942

FACHORGAN FÜR DIE HOTELLERIE UND DEN FREMDENVERKEHR

Nº 6

BALE, 5 février 1942

INSERTATE: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 45 Cts. Reklamen Fr. 1.50 pro Zeile. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt.

ABONNEMENT: SCHWEIZ: jähr. Fr. 12.—, halb. Fr. 7.—, vierteljährlich Fr. 4.—, monatlich Fr. 1.50.
AUSLAND: bei direktem Bezug jährlich Fr. 15.—, halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 5.—, monatlich Fr. 1.80. Postabonnemente: Preise bei den ausländischen Postämtern erfragen. Für Adressänderungen ist eine Taxe von 30 Cts. zu entrichten.

Eigentum des
Schweizer Hotellier-Vereins



Propriété de la
Société Suisse des Hôteliers

Erscheint jeden Donnerstag

Einundfünfzigster Jahrgang
Cinquante et unième année

Paraît tous les jeudis

ANNONCES: La ligne de 6 points ou son espace 45 cts., réclames fr. 1.50 par ligne. Rabais proportionnel pour annonces répétées.

ABONNEMENTS: SUISSE: douze mois fr. 12.—, six mois fr. 7.—, trois mois fr. 4.—, un mois fr. 1.50.
Pour l'ETRANGER abonnement direct: 1 an, 15 fr.; 6 mois, 8 fr. 50; 3 mois, 5 fr.; 1 mois, 1 fr. 80. Abonnement à la poste: demander le prix aux offices de poste étrangers. Pour les changements d'adresse il est perçu une taxe de 30 centimes.

Postcheck- & Giro-
Konto No. V 85

Redaktion u. Expedition: Gartenstrasse No. 112, Basel
Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: Dr. Max Riesen

TELEPHON
No. 27934

Redaktion et Administration: Gartenstrasse No. 112, Bâle
Druck von Emil Birkhäuser & Cie., A. G., Basel

Compte de chèques
postaux No. V 85

Die Ordnung des Angebotes

Mit dem neuen Bundesratsbeschluss über die Bewilligungspflicht für die Eröffnung und Erweiterung von Beherbergungsstätten, der in erheblich verbesserter Form die auf Ende 1941 abgelaufenen Vorschriften der sogenannten Hotelbedürfnisklausel ablöst, ist durch Aufnahme von Artikel 12, der von der Vermietung möblierter Zimmer handelt, Neuland betreten worden. Die oberste Landesbehörde bekundet damit dreierlei:

1. den Willen zur sinnvollen Ergänzung des rechtlichen Hilfswerkes zum Schutze der notleidenden Hotellerie,
2. die Einsicht in die Notwendigkeit einer Regelung des Angebotes an Beherbergungsmöglichkeiten und
3. die Erkenntnis der schweren und nachteiligen Konkurrenzierung des eigentlichen Hotelgewerbes durch die ungezügelte Ausmietung möblierter Privatzimmer.

Da kein lückenloses statistisches Material über Umfang und Auswirkung der privaten Zimmervermietung besteht, war es nicht so einfach, die hierfür notwendigen und genügend beweiskräftigen Unterlagen zu sammeln. Es bedurfte der Mitarbeit und des Zusammenwirkens aller an diesem Problem interessierten Kreise, der Hoteltreuhandgesellschaft, des Fremdenverkehrsverbandes und des eidg. Amtes für Verkehr, um die Ausmasse aufzuzeigen, welche diese allen Hilfsbestrebungen entgegenlaufende Ausweitung des Bettenangebotes in den letzten Jahren angenommen hatte. Dass es sich dabei nicht etwa um eine spezifisch schweizerische Zeiterscheinung handelt, geht aus den Massnahmen hervor, die behördlicherseits im Ausland, speziell in Deutschland, zur Eingliederung der Privatbeherbergung in die für das Hotelgewerbe geltende Berufsordnung vorgekehrt wurden.

Der in dem Bundesratsbeschluss zur Verlängerung der Bewilligungspflicht neu aufgenommene Artikel ermächtigt die Kantone,

die Vermietung von möblierten Zimmern auf kurze Frist an nicht ortsansässige Personen in solchen Gemeinden, in welchen dies zum Schutze des notleidenden Hotelgewerbes erforderlich erscheint, auf dem Verordnungswege zu verbieten.

Die Ermächtigung erstreckt sich also keineswegs auf ein generelles Verbot

und damit auf eine gänzliche Unterbindung der Abgabe möblierter Privatzimmer, wie dies irrtümlicherweise in verschiedenen Pressekommentaren angenommen wurde. Die Kantone können von ihr nur dann Gebrauch machen, wenn drei sehr wichtige Voraussetzungen erfüllt sind, nämlich: 1. soweit es sich um die kurzfristige Vermietung handelt, 2. die Zimmer an ortsfremde Personen abgegeben werden und 3. sofern es sich um Gemeinden mit einem wirtschaftlich bedeutenderen Fremdenverkehr handelt, so dass ein Schutz der dort ansässigen zünftigen Hotellerie gerechtfertigt ist. Die reguläre Zimmervermietung an ortsansässige Personen, die private Beherbergung vorübergehender Gäste, die sich während einer gewissen Dauer, z. B. mindestens 14 Tage am Orte ferienhalber aufhalten, und die Vermietung ganzer Chaletwohnungen bleibt also in jedem Fall auch weiterhin frei. Somit werden auch die Bedenken hinsichtlich der Beeinträchtigung berechtigter Interessen sowohl der Vermieter, als der Unterkunft begehrenden Personen oder Familien. Einzig die Gäste, die für einen ganz kurzfristig bemessenen, vorübergehenden Ferienaufenthalt einen Ort mit ausgesprochenen Fremdenverkehrsinteressen aufsuchen, sollen in den Hotels und Fremdenpensionen absteigen. Nur in diesem Falle wird den Privatzimmervermietern, welche diesen Erwerb meistens im Nebenberuf betreiben, zugemutet, ihre das Beherbergungsgewerbe beeinträchtigende Konkurrenz einzuschränken. Aber auch dann noch wird mit Ausnahmen zu rechnen sein, wenn z. B. bei Grossveranstaltungen irgendwelcher Art ein Massenbesuch in Aussicht steht, für dessen Unterbringung das Bettenangebot der Hotels und Pensionen gar nicht ausreicht. Und selbst, wenn die Kantone solche Verordnungen erlassen, so bedürfen sie zu ihrer Gültigkeit immer noch der Genehmigung durch den Bundesrat, so dass die Grenzen dieses besonderen Gewerbeschutzes doch sehr eng gezogen sind.

Mit der Ermächtigungsklausel allein ist es aber gar nicht getan. Vorderhand besteht ihr einziges Aktivum erst darin, dass durch sie der Anspruch der Hotellerie auf Schutz vor ungesunder Konkurrenzierung im Prinzip anerkannt und gesetzlich verankert wird. Wir können in dem zitierten Artikel 12, in Übereinstimmung mit einem in der Saisonbeilage der NZZ. erschienenen Kommentar,

einzig die Anbahnung einer Lösung erblicken, die nur dann ihren Zweck erreicht, wenn sich mindestens die Fremdenverkehrskantone zu einem einheitlichen Vorgehen zusammenfinden. Nachdem die von unserem Verein postulierte Regelung auf gesamt-schweizerischem Boden vorläufig nicht verwirklicht werden konnte, so muss an deren Stelle wenigstens ein Konkordat der meistbeteiligten Kantone treten. Von sich aus wird kaum ein einzelner Kanton den durch den Bundesratsbeschluss geöffneten Verordnungsweg beschreiten, wenn die lieben Nachbarn nicht auch mit in dem Ding sind, um nicht die Abwanderung einer bestimmten Gästegruppe in verordnungsfreie Gefilde riskieren zu müssen. Diese durch „freundnachbarliche“ und andere Erwägungen bedingte Passivität muss aber gleich von allem Anfang an behoben werden. Die Fremdenverkehrskantone dürften einer Kollektivordnung umso eher zustimmen, als ihnen die Auswüchse der Privatbeherbergung nur zu gut bekannt sind, denn die eigenen, einst blühenden Fremdenregionen, lieferten ein eindruckliches Anschauungsmaterial. Der Beschluss der eidg. Expertenkommission, die Bemühungen um eine Einigung unter den Kantonen durch die Spitzen des Fremdenverkehrsverbandes aktivieren zu lassen, drängte sich deshalb geradezu auf. Die bei Herrn Regierungsrat Dr. M. Gafner vorhandene Personalunion zwischen Präsidentschaft dieses Verbandes und der Zugehörigkeit zu einer nächstbeteiligten Kantonsregierung erscheint uns als ein recht günstiges Vorzeichen dafür, dass aus der angebahnten, dann auch eine tatsächliche und positiv zu bewertende Lösung resultiert. Der Bund hat dafür die Grundlage geschaffen. Ohne die Mitwirkung der Kantone ist aber praktisch das Ziel nicht zu erreichen.

Enttäuschte Erwartungen

Von geschätzter Seite aus Hotel-Kreisen wird uns geschrieben:

Der aus der berner-oberländischen Hotellerie stammende, unter dem vorstehenden Titel in der Hotel-Revue erschienene Artikel hat in Kreisen, die jede aufbauende Kritik begrüssen, etwas befremdend gewirkt. Die Krisis in der Hotellerie ist zweifellos eine äusserst schwere. Erfolgreich geführte und gefestigt gestandene Hotelleriebetriebe sind ohne irgend ein eigenes Verschulden, nach einer seit Jahren bestandenem sehr ungünstigen Wirtschaftsperiode, zum zweiten Male innert 25 Jahren wieder durch höhere Gewalt durch den Weltkrieg von schwerem Schaden betroffen worden. Grosse, weitebekannte Häuser wurden militärischen Zwecken dienstbar gemacht, oder sie stehen, was noch viel schlimmer ist, ausser Betrieb. Viele tüchtige Hotelliersfamilien, Hotel-

Inhaltsverzeichnis:

Seite 2: Verschärfte Einschränkung der Elektrizität — Einschränkung des Reisekomforts — Aufhebung der Sonntagsbillets — Berechtigte Zutellungswünsche — Militärische Entschädigung für Büros — Kleine Chronik. Seite 3: Butterpreise — Käsepreise — Preise für Schachtelkäse. Seite 4: Aus den Sektionen — Totentafel.

Mitgliederbewegung — Mouvement des membres

Neuanmeldungen Demandes d'admission	Betten Lits
Hr. Ernst Pauli, Bahnhofbuffet, Aarau	—
M. Edouard Guye, Hôtel National, Fleurier	12
M. Louis Rufer, Hôtel de la Croix d'Or, La Chaux-de-Fonds	14
M. Frédéric Nicoud, Hôtel Suisse, Neuchâtel	15
M. Jean Schweizer, Hôtel Fleur-de-Lys, Neuchâtel	20
M. Charles Pattus, Hôtel Pattus, St. Aubin	25
Hr. Leo Bolter, Waldhotel, Vaduz (Liechtenstein)	P.M.

direktoren und dann auch bewährte Hotelangestellte stehen ohne eine richtige Beschäftigung und einen hinreichenden Verdienst da.

Sowenig sich die Schäden einer Naturkatastrophe verhindern oder ganz beseitigen lassen, sowenig wird es möglich sein, mit Hilfsmassnahmen allein die der Hotellerie geschlagenen schweren Wunden zu heilen oder zu beseitigen. — Es ist ausgeschlossen, von den Banken zu erreichen, dass sie ihre Hypotheken auf den zur Zeit ungenügend rentierenden oder ganz ausser Betrieb gesetzten Häusern streichen. Viele der Banken leiden durch die Krisis in der Hotellerie, den Verkehrsanstalten und den Verkehrsgeschäften selbst. Dann ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den Bankgeldern meistens um anvertraute Spar- und Anlagevermögen handelt, auf die eine Bank ohne zwingende Not nicht verzichten kann. Die Sanierung und die Hilfeleistungen bei verschiedenen Bankinstituten zeigen, dass dem Entgegenkommen bei Hotelanierungen Grenzen gesetzt sind. Allgemein darf festgestellt werden, dass die schweizerischen Banken der Hotellerie bis jetzt Verständnis und Entgegenkommen gezeigt haben, ganz besonders die Banken, die in den bekannten Fremdenverkehrsgebieten liegen.

Eine Hilfe zu erhalten, bei welcher alle in der Hotellerie Beteiligten, gleich wie vorher, ein gesichertes Auskommen haben und bei welcher seine Härten auftreten, wird nie zu verwirklichen sein. Die ganze Hilfeleistung des Bundes für die Hotellerie konnte sich daher nur auf ein Durchhalten von Betrieben, auf eine Erhaltung der Betriebsbereitschaft und nur wo die Voraussetzungen vorhanden sind, auf einen Schuldenabbau beschränken. In einem Zeitpunkt wo die ganze Welt in den Fugen kracht, lässt sich leider die vom Verfasser des Artikels vermisste solide Untermauerung der schweizerischen Hotellerie nicht durchführen.

Der Verfasser des Artikels, der von den neuen Notverordnungen für die Hotellerie einen unbefriedigenden, bemühen Eindruck erhalten hat, beschränkt sich in seiner Kritik auf die Feststellung, dass zu einem Durchhalten der notleidenden

Der schweizerische Weinbau und seine Weine

O. Nussbaumer

(*)

Die Schweiz ist ein ausgesprochen Weisswein produzierendes Land, indem $\frac{1}{3}$ des Gesamt-ertrages aus Weisswein und nur $\frac{1}{5}$ aus Rotwein besteht, währenddem der Konsum in beinahe umgekehrtem Verhältnis dazu steht, indem $\frac{3}{4}$ Rotwein und $\frac{1}{4}$ Weisswein konsumiert werden. Wir haben deshalb in Jahren mit reichen Erträgen die abnormale Erscheinung, dass die überwiegend Weisswein produzierenden Gegenden speziell der Westschweiz alle Mühe haben, ihre Produkte zu verkaufen, währenddem andererseits ungefähr eine Million Hektoliter, vornehmlich Rotwein, importiert wird. Es wird vielleicht der Einwand erhoben, dass, nachdem Rotweine so begehrt sind, die Westschweiz sich in vermehrtem Masse auf Rotweinbau umstellen sollte. Dem wird von den dortigen Weinbauern entgegengehalten, dass sich die dortigen Böden für den

Rotweinbau nicht eignen. Es ist auf jeden Fall Pflicht jedes am Weinabatz beteiligten Fachmannes, nebst der Propagierung der einheimischen Weine überhaupt, die Geschmacksrichtung der Weintrinker dahin zu beeinflussen, dass an Stelle der dickflüssigen, schweren Rotweine unsere leichteren, süffigen und bekömmlichen Weissweine in vermehrtem Masse zur Geltung kommen. Die Hast des heutigen Wirtschaftslebens und die höheren Anforderungen, die an den Einzelnen gestellt werden, haben es mit sich gebracht, dass viele Gäste sich beim Wein auf leichtere Sorten beschränken. Gerade hier bietet sich die Möglichkeit, auf die leichteren, bekömmlichen, spritzigen Weissweine einheimischer Provenienz hinzuweisen.

In unserem Hauptweissweingebiet in der Westschweiz haben wir als Traubensorte durchwegs den Gutedel oder Chasselas, der sich im Wallis Fendant nennt; es handelt sich dabei aber um ein und dieselbe Traubensorte. In der Ostschweiz, vornehmlich an den Ufern des Zürichsees, haben wir den Räuschling, einen bodenständigen, rassigen, viel Charakter aufweisenden Wein, der besonders in guten Jahrgängen vom Weinkenner sehr geschätzt wird. In mittleren und schwächeren Jahrgängen hat er vielleicht etwas zu viel Säure. Der Elbling, eine geringere Sorte, geht je länger je mehr zurück; wo er noch angepflanzt wird, findet er meist als Hausrant Verwendung. Der Gutedel oder Chasselas eignet sich nicht für die klimatischen Verhältnisse der Ostschweiz.

In der neueren Zeit findet besonders in der Ostschweiz eine neue Rebsorte, der Riesling-Sylvaner, viel Anklang und Verbreitung. Um an Stelle der in mittleren und geringen Jahrgängen manchmal etwas säuerlichen Ostschweizer Weissweine einen Wein auf den Markt bringen zu können, der der veränderten Geschmacksrichtung der Weintrinker etwas besser Rechnung trägt, unternahm der inzwischen verstorbene Prof. Müller-Thurgau in den neunziger Jahren an der Schweizerischen Versuchsanstalt für Weinbau in Wädenswil Kreuzungsversuche zwischen der aus dem Rheingau stammenden Riesling- mit der in der Rheinpfalz heimatischen Sylvaner-Rebe. Aus diesen Versuchen ergab sich der Riesling-Sylvaner, dessen Rebe heute noch in Deutschland Müller-Thurgau-Rebe genannt wird. Der Riesling-Sylvaner zeichnet sich aus durch ein blumiges Bouquet, das an einen Muskatteler erinnert, sowie durch seinen geringen Gehalt an Säure. Dabei ist er nicht zu alkoholreich und erfreut sich dadurch bei den auf milde Weine eingestellten Konsumenten allgemeiner Beliebtheit. Der Wein hat zudem den Vorteil, dass er etwa 14 Tage früher reif wird als alle andern Rebsorten und selbst in mittleren Jahrgängen oder an nicht besonders bevorzugten Orten angenehm mundig. Weine, die durch den Riesling-Sylvaner ausserdem einige Weissweinspezialitäten, so den Malvoisier, Muscat, Aragnie, Avigne, Humagne, Hermitage, Johannisberg usw., die aber hauptsächlich als Flaschenweine Verwendung finden. Die Ver-

mutung liegt nahe, dass diese Sorten von heimkehrenden Söldnern mitgebracht und in die heimatische Erde verpflanzt wurden.

Als spezielles Weissweingebiet sei das Wallis mit einem Rebareal von 3500 Hektaren hervorgehoben. Es handelt sich um dasjenige Gebiet der Schweiz, welches in seiner Gesamtheit die für den Weinbau günstigsten klimatischen Verhältnisse aufweist. Die Walliserweine sind zugleich mild und feurig. Ihr Alkoholgehalt bewegt sich von 10 Grad aufwärts. Die gesamte Weissweinernte wird mit Ausnahme der vorerwähnten Spezialitäten unter dem einheitlichen Namen „Fendant“ in den Handel gebracht.

Das Waadtland mit seinen 3600 Hektaren steht unter den Weinbau treibenden Kantonen der Schweiz an erster Stelle. Es scheidet sich in zwei typische Regionen, die Lavaux, welche sich am Lausanne nach dem Wallis hin erstrecken, und die Lacôte, von Lausanne bis hinunter nach Gen. Anschliessend gegen den Kanton Neuchâtel hin ist die Région du Nord, deren Produkte zum Teil als Lacôte-Weine verkauft werden, zum Teil als Neuenburger, da sie der gleichen Vinifikation unterworfen sind. Die Lavaux ist das qualitativ höchststehende Weissweingebiet der Schweiz. An den Steillagen des Dézaley, die Terrassenförmig manchmal bis zu 20 Abstufungen übereinander liegen, wachsen Weine von Weltruf, die sich ruhig mit irgendeiner bevorzugten Lage des Rheinlandes vergleichen lassen. Erwähnt sei nur der Dézaley de la Ville, der Stadt Lausanne gehörend, welcher jährlich an

*) Die Ausführungen bilden einen Auszug aus dem Vortrag eines Mitgliedes, Herr O. Nussbaumer, Hotel Limmathof in Zürich, der im Rahmen des gegenwärtig stattfindenden Fortbildungskurses für das Gastgewerbe der Zürcher Berufsbildungskommission gehalten wurde.

Hotellerie eine kraftvollere und tatkräftigere Überbückungslösung notwendig sei. Es genüge nicht, wenn wie bisher nur „gewöhntelt“ werde, wobei sich der Bund für seine Mittel ganz erstklassige Sicherheiten einräumen lasse. Diese Sicherheiten sind aber nun leider, weil die Verzinsung für diese vielfach in Frage gestellt ist, so, dass sie die Banken nicht als solche anerkennen. Wohl oder übel muss daher Bundesgeld an diese erstrangigen Stellen treten. Dann scheint der Verfasser übersehen zu haben, dass doch Hunderte von Schweizerischen Hotels den bisherigen Notverordnungen für die Hotellerie viel verdanken. Grosszügige Hilfsmassnahmen zu verlangen kann man schon; weil es nun aber nicht nur in der Hotellerie, sondern auch auf anderen Gebieten, wie z.B. im Autogewerbe, bei den vielen Fremdenverkehrsgeschäften, Bergbahnen, Dampfschiffgesellschaften Notleidende gibt, so waren die Grenzen der neuen Hotelhilfsaktion beschränkt.

Mit den zur Verfügung gestellten, leider nicht in grösseren Beträgen erhältlich gewesenen Bundesgeldern — es sind bis jetzt ca. 20 Millionen Franken — wurde über 500 Hotelbetriebe zum Teil weitgehend geholfen. Wer die Jahresberichte der Schweizerischen Hotelreuehdungsgesellschaft durchgeht, wird feststellen können, dass eine grosse Anzahl von Hotels die ihnen vor Jahren zur Verfügung gestellten Hilfsgelder zu ungefähr der Hälfte zurückzahlen konnten. Es spricht dies für die Erholung und Stärkung der Betriebe und für die Nützlichkeit der geleisteten Hilfe. Eine bedeutende Anzahl Unternehmen wurden weitgehend saniert. Die Zahl der Hotels, die von den Zinsereicherungen und Zinsbefreiungen profitierten, geht in die Hunderte. Es bestehen Unternehmen, die seit ca. 7 Jahren vom variablen Zins profitieren und seit dieser Zeit, weil keine Zinsen verdient wurden, auch keine zu zahlen hatten. Dazu haben wir Lande herum Unternehmen, wo ein Schuldenabbau auf die Hälfte, ja sogar bis auf 1/5 vorgenommen werden konnte. Ein weitgehender Schuldenabbau lässt sich in unserem Rechtsstaate immer nur im Einverständnis der Gläubiger vornehmen.

Schon vielen Betrieben wurden Mittel für das Durchhalten und die Aufrechterhaltung der Betriebsbereitschaft zur Verfügung gestellt, also die Gelder für den Unterhalt der Gebäude, für Versicherungsgeldern und, wo erforderlich, auch noch für einen bescheidenen Unterhalt der Direktion oder Familie. Konkurse wurden, von wenigen aussichtslosen Fällen abgesehen, vermieden. Im Sinn und Geist der behördlichen Verordnungen wurde alles getan, um unsern bewährten Hoteliersfamilien die Fortführung und Durchhaltung des Betriebes zu sichern. Dies festzustellen, ist eine Pflicht. Die Zahl der Fälle, wo sich die Hypothekargläubiger freimachen und die Bundesrechtlichen Verordnung mit dem Schuldner über die ganze oder teilweise Reduktion verständigten, ist eine grosse.

Die Einführung des auch angezweifelten variablen Zinsfusses findet in all denjenigen Fällen statt, wo dies angezeigt und erforderlich ist. Wer sich bei erster Arbeit aus eigener Kraft nicht durchhalten kann, der wird unter der heutigen Notverordnung immer auf

einen Schutz seiner Interessen zählen können. Ohne die so kritisch behandelten behördlichen Schutzmassnahmen wäre es in der Hotellerie zu katastrophalen Liquidationen gekommen. Solche zu vermeiden, liegt nun nicht nur im Interesse der gesamten schweizerischen Hotellerie, sondern vor allem noch im Interesse aller derjenigen Betriebe, die sich aus eigener Kraft und durch den Einsatz der noch übriggebliebenen Reserven durchhalten können.

Der Schweizer Hotelier-Verein wird positive Vorschläge gewiss gerne entgegennehmen und sie an die Stellen weiterleiten, deren ganzes Trachten und Streben dahin geht, der so schwer und unverschuldet betroffenen Hotellerie in Grenzen des Erreichbaren zu helfen. Die Hilfe, die bei Eintritt übersehbarer Verhältnisse zweifellos noch weiter ausgebaut werden muss, geschieht auch in der bestimmten Erwartung, dass es in einer friedlicher gewordenen Welt, auch unter veränderten Verhältnissen, für die schweizerische Hotellerie wieder einen Aufschwung gibt.

Die Einbeziehung der Erziehungsinstitute neben der Hotellerie und der Stickereiindustrie in die Notverordnung des Bundesrates ist durch diesen geschehen. Es ist selbstverständlich, dass die für die Erziehungsinstitute und die Stickereiindustrie notwendigen Gelder nicht auf Rechnung der bereitgestellten Beträge für die Hotellerie gehen. Das war bis jetzt schon der Fall und wird es auch so bleiben.

Für das Schwere, das unsere Hotellerie heute durchmachen muss, ist bei den Behörden, wie die Notmassnahmen zeigen, Verständnis vorhanden. Wer von den Fürsorgemassnahmen enttäuscht ist und von diesen mehr erwartet hat, der werfe seinen Blick auf das derzeitige Weltgeschehen und suche sich einen Trost im Schicksal der noch unter grösserem Ungemach leidenden andern Teile Fürsorgemassnahmen für die Hotellerie, wie wir sie haben, besitzt kein anderes Land der Welt.

Anmerkung der Redaktion: Die für den in Nr. 2 der Hotel-Revue erschienenen Beitrag verantwortlichen Gewährleute wollen auf die Fortsetzung der Diskussion ihrerseits verzichten, ohne deswegen die prinzipiellen Einwände gegen die verlängerten Schutzmassnahmen aufzugeben. Sie erklären, mit ihren Aussagen gar nicht den Zweck verfolgt zu haben, die der Hotellerie bisher gewährte Hilfe oder die positiven Leistungen der SHTG und ihrer Direktion in Zweifel zu ziehen. Es lag ihnen nur daran, festzuhalten, dass die Verordnung in ihrer neuen Fassung kaum als eine Neuerung im Sinne einer erweiterten Hilfsaktion anzusprechen ist, obwohl doch die wirtschaftliche Notlage im Hotelgewerbe seither noch etwas zugunsten der Hotellerie ist. Verschiedene sehr berechtigte Wünsche offen geblieben seien, habe auch die Diskussion im Anschluss an das einschlägige Referat am jüngsten Fachkurs in Lausanne gezeigt, woraus die Einderen schliessen, dass sie mit ihren Einwänden nicht solche Einzelgänger seien, wie es nach der Entgegung den Eindruck mache, die wir übrigens aus Raumgründen nur auszugewisse wiedergeben konnten.

Einschränkungen rundum

Versärfte Einschränkung der Elektrizität

Die im vergangenen November erlassenen einschränkenden Massnahmen für die Verwendung von elektrischer Energie haben leider nicht ausgereicht, um die Energieproduktion mit dem Konsum in Einklang zu bringen. Die für die Elektrizität des KIA sah sich daher Ende Januar gezwungen, durch eine Verfügung den Stromverbrauch weiter zu drosseln. Während Industrie, Gewerbe und Transport verpflichtet sind, ab sofort den monatlichen Elektrizitätsverbrauch um mindestens 15% herabzusetzen, sind den Gaststätten einzig neue Beschränkungen beim Stromverbrauch für Lichtzwecke und für Warmwasserbereitung auferlegt worden. Freilich bedeuten diese eine neue erhebliche Betriebserschwerung, die das Gastgewerbe empfindlich trifft und sich dort noch vermehrt auswirkt, wo Restaurants geführt werden, für welche die Polizeistunde vorverlegt wurde.

Da die Verfügung Wr. I El, des KIA vom 23. Januar 1942 (siehe Hotel-Revue Nr. 5) beschönigt erlassen werden musste, hatten die Weinbetriebe keine Gelegenheit, sich zu äussern. Unser Verein sah sich dann aber nach Kenntnisnahme des amtlichen Wortlauts doch veranlasst, in einigen Punkten um nähere Abklärung zu ersuchen und entsprechende Versicherung kommt, dass der Rivaz, St-Saphorin, Yvorne, Villeneuve, Aigle usw., alles edle und charaktervolle Weine, deren Alkoholgehalt zwischen 10–12 oder mehr Graden schwankt. Die besseren Lagen des Lavaux kommen hauptsächlich als Flaschenweine in Ausschank. Etwas leichter sind die Weine der La Côte, welche Gegend und die kuranten Waadt-Länderweine liefert, die etwas säuerlicher und weniger hoch in Alkoholgehalt sind. Es gibt aber auch hier Lagen von Ruf, so z.B. der Chateau de Luins, Vinzel und Mont, in ihrer Art ebenfalls erstklassige Weine.

Es folgt der Kanton Gené mit ungefähr dem gleichen Rebeareal wie die Kantone Neuenburg und Zürich. Er produziert eher Weine leichteren Struktur, die vielfach als La Côte-Weine in den Handel kommen oder sich mit irgendeiner anderen Provenienz „verheiraten“ und unter etwas höher klingenden Namen den Weg zum Konsumenten finden.

Die Weine des Neuenburger-, Bieler- und Murteneses unterstehen der gleichen Vinifikationsmethode (Weinbereitungsart) und weisen deshalb viel Ähnlichkeit untereinander auf. Als Traubensorte kommt hier fast durchwegs der Chasselas oder Gutedel in Frage. Das Charakteristische dieser Weine ist, dass sie meistens in gutem Zustand, sehr oft, sobald sie sich abgekühlt haben, direkt ab Hefe (Trubweinrückstand) in Flaschen abgefüllt werden, wodurch sie innerhalb kurzer Zeit sehr spritzig werden. Es bildet sich durch den unter Luftabschluss in der Flasche erfolgten Säureabbau Kohlensäure, die dann durch die beim Einschenken ins Glas bewirkte mechanische Bewegung frei wird und den Stern bildet, dieser viel bewundene Stern, welcher von vielen Weintrinkern mit Sehnsucht und derselben

Andacht erwartet wird, wie etwa früher ein minnigliches Ritterfräulein das Aufblühen einer Jerichorose erwartete, die der angebetete Held ihres Herzens aus dem heiligen Lande mitgebracht hatte. Es sei hier aber gleich erwähnt, dass der Stern weder Güte noch Echtheit des Weines verbürgt. Er kann nämlich auch auf künstlichem Wege herbeigeführt werden durch Dosierung mit künstlicher Kohlensäure. Diese Frühabzüge sind einfach der Gefahr des Lindwens ausgesetzt, wenn eine Krankheitsperiode, die vorübergehende Natur ist, die sich aber auch unangenehm auswirken kann. Diese Weine, besonders wenn sie ab Hefe, also in noch nicht vollständig ausgebautem Zustande abgefüllt sind, eignen sich nicht für längere Lagerung und sollten möglichst in jugendlichem Zustande konsumiert werden, in welchem Stadium sie sich auch am besten präsentieren. Mit der Zeit verlieren sie an Gehalt. Zu erwähnen sind noch zwei weisse Ostschweizer Weinspezialitäten, der Tokajer, speziell in der Gegend von Schaffhausen zu Hause, dann auch an den Ufern des Neuenburgersees, wo er sich Pinot gris, Grauer Burgunder, nennt, und uns den bekannten „Oeil de Perdrix“ liefert.

Diese Rebsorte findet sich am Wallis. Dort nennt sie sich „Malvoisier“. Vereinzelt trifft man auch noch den Completer. In grösseren Betrieben jedoch einzig noch an der Compagnie in Malans. Der Name dieses Weines rührt sehr wahrscheinlich vom Vespertrunk her, der nach Beendigung der kirchlichen Tageszeiten von den frommen Mönchen eingenommen wurde. Completer ist bekanntlich der Schluss der kirchlichen Tageszeiten in der katholischen Kirche. Bese Zungen wollen ihn aber von completieren ableiten oder mit andern Worten sagen, dass ein dieser Wein „complet“ mache.

(Fortsetzung folgt)

erfahren, befindet sich die Frage der Zuteilung von Zusatzkontingenten bereits in Prüfung. Wesentlich ist dabei für uns die in Aussicht genommene Höhe dieser Sonderzuteilungen. Der geeignetste Weg erscheint der zu sein, dass die zusätzliche Menge nach der Kalorienzahl berechnet wird, die mindestens einem Drittel der bisher zum gleichen Zweck verbrauchten elektrischen Energie entspricht. Es läge übrigens auch im Interesse einer rationellen Heizung, wenn dort, wo es sich um veraltete Kohlenfeuerungsanlagen mit einem übersetzten Kohlenverbrauch handelt, die Wärmelieferung mit Elektrizität mit wenigstens einem Drittel des bisherigen Konsums zugestanden würde. In manchen Fällen ist ja die Warmwasseranlage gerade aus dem Bestreben heraus, Brennstoff zu sparen, auf Elektrizität umgestellt worden.

Dem KIA wurde noch die Frage der Beleuchtung von Firmenlichtstreifen zur Abklärung unterbreitet. In verschiedenen städtischen Eingangs- und Treppenaufgängen mit einem Leuchtschrift kombiniert, indem gegen die Strasse hin ein transparent von der gleichen Lampe erhellt wird, das Inschriften wie „Hotel-eingang“, „Hotel“ usw. trägt. In diesen Fällen dürfte das Verbot der Firmenlichtschriften nicht zur Anwendung kommen, da hier kein zusätzlicher Stromverbrauch vorhanden ist und diese Lampen schon unter die für Lichtstrom geltenden Einsparungsvorschriften fallen.

Sobald die Sektion für Elektrizität diese für die Hotellerie wichtigen Einzelfragen entschieden hat, werden wir die Mitgliedschaft durch das Verbandsgang orientieren.

Einschränkung des Reisekomforts auf den Bahnen

Die neu von der Generaldirektion der SBB, in Aussicht gestellten betrieblichen Massnahmen, die sich wegen der fortschreitenden Verknappung von Schmiermitteln und der elektrischen Energie aufrufen, sollen wenigstens nichts an der bisherigen Zugsdichte ändern. Sie werden daher in der Sache unrichtigerweise als „Einschränkungen im Zugverkehr“ bezeichnet, da sie ja keine Herabsetzung der Fahrleistungen zur Folge haben. Künftig werden einzig die einzelnen Zugskompositionen besser ausgenutzt, indem die Zahl der in jedem Zuge mitgeführten Wagen strikte dem Platzbedürfnis angepasst wird, wobei eine Verstärkung der Zugskompositionen erst vorgesehen ist, wenn auch die Stehplätze ausgenutzt sind.

Die Einschränkung geht also lediglich auf Kosten des Reisekomforts. Sie setzt allerdings Verständnis und guten Willen des Reisepublikums voraus, ist aber doch auch im Interesse des Ferien-, Sport- und Erholungsverkehrs weiteren Fahrplankürzungen vorzuziehen. Die Leitung der Bundesbahnen hat zudem die Versicherung abgegeben, dabei nicht schematisch vorzugehen, sondern den Verkehrsbedürfnissen von Fall zu Fall soweit als möglich Rechnung zu tragen. Da sich die neuen Sparrmassnahmen besonders im Wochenendverkehr fühlbar machen werden, so sind die kürzlich aufgezeichneten Bestrebungen zur Förderung des Ferienaufenthaltes an Stelle des kurzfristigen Weekend-Spitzensverkehrs doppelt notwendig und begrüssenswert, weil sie einen besseren Frequenzausgleich bei Bahnen und Hotels erbringen könnten.

Aufhebung der Sportzüge und Sonntagsbilletts?

Sehr viel einschneidender und für das Gastgewerbe von äusserst nachteiligen Folgen wäre die Aufhebung der Sonntagsbilletts und der Sportzüge. Diese Massnahmen, deren Ankündigung sich gleichwohl sehr vorsichtig verhält, herausgestellt würden für zahlreiche Gaststätten in Hotels in den Bergen und in bekannten Ski-gebieten den Verlust der noch verbliebenen Inlandsfrequenz bedeuten.

Nachdem der Autotourismus gänzlich sistiert ist und auch der Autopostverkehr auf wenige Kurse und Routen beschränkt wurde, so sind die Sportsleute seit Monaten ausschliesslich auf die Bahnen angewiesen. Deren regelmässige Benützung zu Wochenendauffahrten auf längere Strecken ist aber für die Mehrzahl der Reisenden finanziell nur so lang tragbar, als die verbilligten Fahrmöglichkeiten mittels Sonntags- oder Sportbilletts Gültigkeit haben. Fallen diese Sondervergünstigungen weg, so wird der Wochenendausflug in manchen Orten und vor allem auch in den höher gelegenen Hotels mit einem Schlage fast auf den Nullpunkt sinken und damit diese Betriebe ihrer letzten Einnahmequelle berauben.

In der verführten Meldung, dass der Bundesrat bereits Beschluss gefasst habe, wurde der obersten Landesbehörde die Auffassung unterstellt, dass der Zweck des Verbot der Vergünstigungen- und Sportbetriebs elektrische Energie in einem Zeitpunkt zu verbrauchen, in dem der Industrie Einschränkungen auferlegt werden, durch welche ihre Arbeitsmöglichkeiten verringert werden müssten. Wir halten es für ausgeschlossen, dass der Bundesrat so argumentiere, denn es ist ihm und vor allem auch dem Chef des eidg. Post- und Eisenbahndepartementes, nur zu gut bekannt, wie sehr das Verbot der zahlreichen Einschränkungen leidende Hotellerie in ihren Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten von den bestehenden und verbilligten Reisegelegenheiten abhängt und dass auch sie — betrachte man die Hotellerie nun als Industrie oder als Gewerbe — Anspruch auf Schutz und Berücksichtigung hat, gleich wie alle übrigen Wirtschaftszweige. Der Sportverkehr dient ja nicht nur den Vergnügungen, sondern er ist im Interesse der Volksgesundheit notwendig und er bildet zudem fast die einzige wirtschaftliche Voraussetzung, die Existenzbasis von vielen Saison- und Bergbetrieben der Hotellerie. Die für die Sportzüge und die Wochenendauffahrten aufgewendete Elektrizität ist also nicht verschwendet, sondern sie ist ebenso wirtschaftlich angewandt, wie wenn sie in einer Werkstatt oder einer Fabrik Motoren in Gang hält.

Wie nun zu Beginn der Woche zu erfahren ist, hat Herr Bundesrat Celio in der Freitagsitzung des Bundesrates vorläufig erst über verschiedene Möglichkeiten zur Erzielung weiterer Strom-einsparungen berichtet, ohne dass Beschlüsse gefasst worden wären. Es sei aber damit zu rechnen, dass vom Post- und Eisenbahndepartement in nächster Zeit fertige Anträge eingebracht würden. Die Fremdenverkehrswirtschaft verlangt sicher

keine ungebührliche Sonderbehandlung in kriegswirtschaftlichen Angelegenheiten. Die Hotellerie hat es seit Jahr und Tag bewiesen, dass sie sich im Interesse des Vollzustandes ihrer Existenzsetzung der eigenen Erfordernisse mit gutem Willen der Mangelwirtschaft anzupassen weiss. Aber sie muss davor warnen, dass man in den Sparrmassnahmen so weit geht, ihr zum Teil die Existenz zu entziehen und damit eine Grosszahl von Unternehmen dem Ruin oder doch der finanziellen Stützungsaktion in die Arme zu treiben.

Vor der Sonntagsbilletts endlich rundweg abdekretiert wird, sollte doch geprüft werden, ob hier nicht eine Zwischenlösung möglich ist, die es gestattet, den Wintersportverkehr vom übrigen Sonntagsreiseverkehr zu trennen, indem die Sonntagsbilletts wenigstens noch für Fahrten in die anerkannten Wintersportregionen beibehalten werden. Auf alle Fälle dürfen die Unzulänglichkeiten, die sich aus der unbeschränkten Abgabe der Sonntagsbilletts ergeben haben, nicht die Veranlassung dazu sein, die Existenz als solche, die ja u. a. als eine Unterstützung der Fremdenverkehrswirtschaft gemacht war, Knall und Fall aufzuheben.

Berechtigte Zuteilungswünsche der kollektiven Haushaltungen

Die Erfahrungen mit dem neuen Rationierungssystem für Kaffee sind nicht sehr befriedigend. Anlass zu allerhand Klagen gibt die Aufteilung der in dieser Kategorie zusammengefassten Waren auf die beiden Bezugsgruppen 20 und 21 und dann vor allem auch der Umstand, dass der Verbrauch von 1938 als Basismenge erklärt wurde. In jenem Jahre ist in der Hotellerie praktisch gar kein Ersatzkaffee verwendet worden. Das bewilligte Bezugskontingent von 60 Prozent mit der Mehrzahl der Betriebe nichts, weil die Basismenge gleich Null ist. Die kantonalen Kriegswirtschaftsämter haben sich nun so beholfen, dass sie einfach 40 Prozent an reinem Bohnenkaffee auf Grund des Verbrauches von 1938 zuteilen und diese 40 Prozent wiederum nach dem früheren Schlüssel aufteilen in 3/5 Bohnenkaffee und 2/5 Ersatzkaffee und Extrakt. Das bedeutet aber eine sehr erhebliche Schlechterstellung gegenüber der früheren Regelung, bei welcher wenigstens 36 Prozent des Jahresbedarfes in Kaffee und 24 Prozent in Ersatz bezogen werden konnten.

Wir haben daher dem eidg. Kriegsernährungsamt vorgeschlagen, den kollektiven Haushaltungen nebst der Zuteilung von 40 Prozent Bohnenkaffee zusätzlich noch einen Anspruch auf 2/5 dieses Quantums in Kaffee-Ersatz einzuräumen, womit ungefähr die Zuteilungen erreicht würden, die vor Einführung der geschlossenen Rationierung den kollektiven Haushaltungen zugeteilt waren. Es besteht begründete Aussicht, dass die zuständige Amtsstelle unserem Begehren entspricht. Jedenfalls ist uns sorgfältig und wohlwollende Prüfung zugesagt worden.

Ein weiteres Sorgenkapitel bildet die Bedarfsdeckung an Fettstoffen. Die Situation hat sich für das Gastgewerbe deshalb stark verschlechtert, weil sich die Metzger veranlasst sahen, das den kollektiven Haushaltungen zugebilligte Fleisch vorher noch selbst so weit wie irgend nur möglich zu entfernen. Damit ist es der Hotellerie unmöglich, aus den Fleischbezügen wenigstens ein bescheidenes Fettquantum zu gewinnen, das die geringere Zuteilung an Fettstoffen wenigstens teilweise kompensieren würde. Es herrscht daher in den Verpflegungsbetrieben ein derart akuter Fettmangel, dass die entsprechende sachgemässere Verteilung teilweise in Frage gestellt ist. Es ist daher zu hoffen, dass den kollektiven Haushaltungen ein Entgegenkommen gewährt werde. Wenn die Fettzuteilung p:o hundert Mahlzeitencoupons wenigstens um 200 g erhöht werden könnte, dann wäre damit den Hotels schon über das Schlimmste hinweggeholfen. Auch in diesem Falle dürfen wir mit einer verständnisvollen Behandlung des Begehrens rechnen.

Kleine Chronik

Militärische Entschädigung für Büros

Bei der bisherigen Bemessung der Büroent-schädigung, die je nach örtlicher Lage und Hotelklasse zwischen 50 Rp. und Fr. 1.— beträgt, galten je 30 Quadratmeter als ein Raum. Bei grösseren Räumen mit einem nicht durch dreissig teilbaren Flächeninhalt wurde der Entschädigungssatz prozentual abgestuft. Wir haben uns wiederholt gegen diese wirklich pedantische Berechnungsweise verwahrt, die um so weniger am Platz war, als die letzten Kriegsjahre die Räume schon äusserst minim sind. Nun ist durch die Administrative Weisung Nr. 45 des Oberkriegskommissärs mit Wirkung ab 1. Januar 1942 bestimmt worden, dass Büros von mehr als 30, aber weniger als 60 Quadratmeter als ganze Räume zu betrachten und gleich zu entschädigen sind, wie Büros mit einer Fläche von 60 m². Diese Abänderung wirkt sich materiell nicht in fühlbarer Weise aus, aber damit wird doch ein Abrechnungsmodus beseitigt, der überall als eine wirklich bürokratische Massnahme empfunden wurde.

Die Vergütung für Räumlichkeiten, die als Postlokale benützt werden, war ab und zu ebenfalls Gegenstand von Diskussionen. Auch hier ist durch die nämliche Weisung Klarheit geschaffen worden, indem die Postlokale der Einheiten nicht als Büros angestrichen werden, sondern den Magazinen gleichgestellt sind, also gemäss den Vorschriften über Truppenmagazine mit 1 Rp. pro Quadratmeter entschädigt werden. Dagegen gelten die Feldpost-lokale der Bat., Abt., Rgt. und höherer Stäbe als Büros im Sinne der IVA und werden gemäss oben erwähnten Büroansätzen vergütet.

Note und Umstellungen im Hotel- und Gastwirtschaftsgewerbe

Der Versuch, das Publikum, die Konsumenten, über wirtschaftliche Note und Umstellungen im Gastgewerbe diskutieren zu lassen, wird nicht immer so gut gelingen, wie dies anlässlich der öffentlichen Aussprache der Fall war, welche die Freisinnige Partei Zürich 7. und 20. Ja-

(Fortsetzung auf Seite 4)

Kriegswirtschaftl. Massnahmen und Marktmeldungen

Preise für Schachtelkäse

Nach Verfügung Nr. 422 A/42 der Eidg. Preiskontrollstelle dürfen die maximalen Verkaufspreise für Schachtelkäse (neue Standardpackung von 225 und 56 Gramm) ab 1. Februar 1942 wie folgt festgesetzt werden:

Verbilligte Marken inkl. Kundenmarken:	Maximalabgabepreis in Rp. pro Schachtel	Lieferung an Hotels, Pensionen, Anstalten, u. Fa. Preise netto brisquanten
1. Emmentaler 6/6, 225 g.	95	95
2. Halbfettkäse assortiert, 225 g (mit Cellophan-Deckel, 6/6 Inhaltszusammensetzung, frei, ohne Emmentaler)	88	90
3. Halbfettkäse 6/6, 225 g	80	81
4. Kümmlkäse halbfett 6/6, 225 g	80	81

Hausmarken:	Maximalabgabepreis in Rp. pro Schachtel	Lieferung an Hotels, Pensionen, Anstalten, u. Fa. Preise netto brisquanten
1. Emmentaler 6/6, 225 g	106	110
2. Kümmlkäse vollfett 6/6, 225 g	106	110
3. Kräuterkäse 3/4fett 6/6, 225 g	106	110
4. Emmentaler 12/12, 225 g	110	115
5. Tilsiter 6/6, 225 g	110	115
6. Assort. Packung 6/6, 225 g	110	115
7. Schinken, Salami und Leberpain 3/4fett 6/6, 225 g	120	125
8. 3/4fett Käse 6/6, 225 g	99	104
9. 1/2fett Käse 6/6, 225 g	89	94
10. Emmentaler, Kümml, Kräuter, Tilsiter 56 g, 1 Port.	34	36
11. Schinken, Salami, Leberpain 56 g, 1 Port.	42	45
12. 3/4fett Käse 56 g, 1 Port.	34	35
13. Halbfettkäse 56 g, 1 Port.	30	30
14. 1/4fett Käse 6/6, 225 g	68	68

Wenn im Detailhandel Rabatt gewährt wird, so dürfen die vorstehenden Verkaufspreise entsprechend erhöht werden.

Käsepreise

Die eidg. Preiskontrollstelle erlässt folgende Verfügung Nr. 559 A/42:

A. Verkauf des Grosshandels an den Kleinhandel.

1. Die bisher gültigen Preise dürfen ab 1. Februar 1942 maximal wie folgt erhöht und zu gleich dürfen maximal folgende Höchst-

Einheitsverkaufspreise per 100 kg in ganzen Laiben angesetzt werden:

Pos.	Sorte	Maximaler Aufschlag ab 1. Febr. für 100 kg in Fr.	Höchst-Einheitsverkaufspreis
1.	Emmentaler Ia	20.—	328.—
2.	Greyzer Ia	20.—	328.—
3.	Spalenschnitt- und Bergkäse Ia	20.—	328.—
4.	Sbrinz-Reibkäse Ia	20.—	388.—
5.	1/2 und 3/4fett Käse	10.—	260.—
6.	Tilsiter vollfett	19.—	309.—
7.	Tilsiter 1/2 und 3/4fett	10.—	230.—
8.	Tilsiter 1/4fett	12.—	172.—
9.	Tilsiter mager 6—15% fett	10.—	140.—
10.	Tilsiter mager unter 6%	8.—	111.—
11.	Rundkäse 1/4fett	15.—	210.—
12.	Rundkäse 6—15% fett	11.—	173.—
13.	Rundkäse unter 6%	8.—	128.—

2. Die maximal zulässige Gesamterhöhung beträgt seit Ende August 1939 für je 100 kg folgender Sorten I. Qualität:

Sorte — I. Qualität	Zulässiger Höchstaufschlag seit Ende August 1939 in Franken je 100 kg
Emmentaler	88.—
Greyzer	88.—
Spalenschnitt- und Bergkäse	98.—
Sbrinz-Reibkäse	118.—

3. Für den Verkauf von Käse im Anschnitt des Grosshandels an den Kleinhandel dürfen ab 1. Februar 1942 maximal die nämlichen Aufschläge wie sub. Ziff. 1 vorgenommen werden, wobei der höchstzulässige Gesamterhöhungssatz seit Ende August 1939 die Ansätze der Ziff. 2 hier vor ohne schriftliche Bewilligung der eidg. Preiskontrollstelle nicht überschreiten darf.

4. Sekundäre ist entsprechend der Qualitätsdifferenz billiger zu berechnen als Primäre.

B. Verkauf des Kleinhandels an Konsumenten.

5. Die bisher gültigen Preise dürfen unter Vorbehalt von Ziff. 7 ab 1. Februar 1942 maximal wie folgt erhöht werden:

a) für die Sorten Emmentaler Ia, Greyzer Ia, Spalenschnitt-Bergkäse Ia, Sbrinz-Reibkäse Ia und Tilsiter vollfett Ia:

Gewicht	Maximal zulässiger Aufschlag in Franken
100 g	—0.02
200 g	—0.04
250 g	—0.05
500 g	—0.10
1 kg	—0.20

b) für die übrigen Sorten (siehe Ziff. 1 dieser Verfügung) sind maximal die Aufschläge des

Grosshandels an den Kleinhandel überwälzbar; dabei dürfen rote Rappen nicht auf den nächsten Fünfer aufgerundet werden.

6. Die zulässige Gesamterhöhung beträgt seit Ende August 1939:

Sorten	per kg in Franken
Emmentaler Ia	—90
Greyzer Ia	—90
Spalenschnitt- und Bergkäse Ia	1.—
Sbrinz-Reibkäse Ia	1.20

7. a) Nach den gemäss Ziff. 5 und 6 durchgeführten Aufschlägen dürfen nach Abzug allfälliger Rabatte, Rückvergütungen usw. folgende Nettopreise nicht überschritten werden:

Sorte	100 gr	200 gr	250 gr	500 gr	1 kg
Emmentaler Ia, Greyzer Ia, Spalenschnitt-Bergkäse Ia	—44	—79	1.—	1.90	3.80
Tilsiter vollfett	—40	—78	—95	1.90	3.80

b) Für die übrigen Sorten wie auch Sekundäre sind die Konsumentenpreise in bisher üblicher Abstufung nach Massgabe der Einkaufspreise (Ziff. 1 dieser Verfügung) und der bisherigen Margen festzulegen.

B. Allgemeine Bestimmungen.

Soweit der Detailhandel üblicherweise Rabatte bzw. Rückvergütungen gewährt, können die in dieser Verfügung angesetzten Nettopreise entsprechend erhöht werden. Jedoch darf sich, nach Abzug der Rückvergütung, ausserdemfalls der höchstzulässige Nettopreisaufschlag ergeben.

Rote Rappen dürfen nicht auf den nächsten Fünfer bzw. Zehner aufgerundet werden.

Die vorliegende Verfügung tritt mit dem 1. Februar 1942 in Kraft und gilt bis auf weiteres.

Butterpreise

Die eidg. Preiskontrollstelle erlässt folgende Verfügung Nr. 459 A/42:

1. Bis auf weiteres sind im Handel folgende Buttersorten erhältlich:

a) Vorzugstafelbutter (Markenbutter = Butter aus gesammeltem, pasteurisiertem Rahm („Floralp“) und andere, nach den gleichen Vorschriften hergestellte Markenbutter).

b) Käse- und Koch-Butter = Milchzentrifugenbutter, Schotenzentrifugen-, Mischelbutter und andere gleichwertigen Qualitäten.

c) Eingesottene Butter (diese erfährt keinen Preisaufschlag).

2. Die bisher gültigen Preise dürfen unter Vorbehalt von Ziff. 4 ab 1. Februar 1942 maximal wie folgt erhöht werden:

Bei Verkauf an	Vorzugstafelbutter Fr./kg	Käse- (und Koch-) Butter Fr./kg
Grosshandel	—51	—50
Kleinhandel	—52	—51
Konsumenten	—60	—55

3. Die zulässige Gesamterhöhung beträgt seit Ende August 1939 je kg

an Grosshändler	an Kleinhändler	an Konsumenten
2.05	2.10	2.30
2.—	2.04	2.15

4. a) Nach den gemäss Ziff. 2 durchgeführten Aufschlägen dürfen nach Abzug allfälliger Rabatte, Rückvergütungen etc. ohne schriftliche Bewilligung der eidg. Preiskontrollstelle folgende Nettopreise nicht überschritten werden:

b) Verkauf an Grosshandelsfirmen in Sendungen von mindestens

Vorzugstafelbutter Fr./kg	Käse- (und Koch-) Butter Fr./kg
480 kg netto	6.34
240 kg netto	6.35
120 kg netto	6.36
40 kg netto	6.39

c) Verkauf an Detaillisten (übliche Lieferungsbedingungen)

Vorzugstafelbutter Fr./kg	Käse- (und Koch-) Butter Fr./kg
stockweise	6.50
modelliert	6.65

d) Verkauf an Konsumenten:

Gewicht, modelliert	Maximalpreis (vorbehalten zulässiger Höchstaufschlag gemäss Ziff. 2 bzw. 3)	Vorzugstafelbutter Fr.	Käse- (und Koch-) Butter Fr.
250 g	1.87	1.87	1.81
500 g	3.65	3.65	3.53
1 kg	7.30	7.30	7.05

5. Der Verkauf von „Käse- (und Koch-) Butter“ und gleichwertiger Qualitäten zum „Vorzugstafelbutter“-Preis stellt eine strafbare Überschreitung der vorgeschriebenen Höchstpreise dar.

Die vorliegende Verfügung tritt am 1. Februar 1942 in Kraft und gilt bis auf weiteres.



Morgens, nachmittags oder abends, immer ist **Sandeman Port** ein willkommener Genuss.

Zufriedene Gäste

ohne Zucker nur mit **Rein-Saccharin** in **Portionen-Beutelfchen**

Tee, Grog, Kaffee verbleiben nur dadurch rein im Geschmack. Konkurrenzlos. Referenzen aus der ganzen Schweiz von Gross- und Kleinbetrieben.

S. NIDO Zähringerstr. 55 ZÜRICH
Telephon 423 69

Landw. Genossenschafts Verband des Kantons Schaffhausen, in Schaffhausen
Telephon 5 40 60

Reine, spritzige Schaffhauser Weine
Hallauer - Osterfinger Steiner

Vorteilhafte Putzmittel:
KELLERS Sandschmierseife, Sandseife u. Seifensand
Chemische- und Seifenfabrik Stalden, Konolfingen

STOCK
Royal Brandy
Renommé depuis 1884
Soleils dépositaires **LATELIN & ZÜRICH**

Bermatt
ZU VERKAUFEN ODER ZU VERMIETEN in schönster Lage, mit prachtvollem Blick auf das Matterhorn
Hotel
von eigenem Park umgeben, über 100 Betten, Zentralheizung, fließendes Wasser in allen Zimmern, zahlreiche Wohnungen mit Badzimmer. — Offerten unter Chiffre B. B. 2703 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Ich führe auf Lager und fertige extra an:
Kassa-Quittungshefte
Diese Hefte mit perforierter und gummiertem Original-Quittung für die Hotelrechnung, sowie deren Kopie im Hefte selbst, sichern eine absolut zuverlässige Kassa-Kontrolle. Muster zu Diensten
U. B. KOCH
VORMALS KOCH & UTINGER CHUR

Familien - Pension in Villars zu verkaufen
Kleines, gutgehendes, mit allem Komfort versehenes Haus. — Würde sich besonders gut für alleinstehende Frauen eignen. — Gefl. Anfragen unter Chiffre F.P. 2643 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Junger, tüchtiger **Hoteller sucht neues Wirkungsfeld als Pächter oder Leiter**
eines mittelgrossen, existenzbleibenden Hotels, evtl. Garni mit Restaurant od. mit Tea-Room. Offerten erbeten unter Chiffre E. R. 2697 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

In **Lugano** ist wegen Krankheit, auf die Frühjahrsaison 1942, bestbekannte **Fremdenpension**
abzugeben. Das sehr gut erhaltene Wirtschafts-Möbiliar muss käuflich übernommen werden. Nur ernsthafte Interessenten wollen sich melden unter Chiffre H. L. 2710 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Wenn Sie Hotel-Möbiliar oder technische Einrichtungen zu kaufen suchen oder zu verkaufen haben, so lassen Sie eine Annonce in der Schweizer Hotel-Revue erscheinen.

Auch daran soll der Hofeliler denken:
Die gute Tageszeitung im Lesezimmer gehört zum Dienst am Kunden.
Er abonniert deshalb die Basler Nachrichten
Sie werden gern von jedem Feriengast gelesen, weil sie rasch und objektiv unterrichten, weil sie gediegen und aktuell unterhalten.
Abonnements bei jedem Postamt und direkt beim Verlag der **BASLER NACHRICHTEN**, Basel, Dufourstr. 40.

Für kräftigen, intelligenten Jüngling **Kochlehrstelle offen**
in gutgehendem Passantenhotel der franz. Schweiz. Ebendasselbst findet tüchtige, in sämtlichen Bureauarbeiten bewanderte **Sekretärin**
Stotte Jahresstelle. Franz. Sprache in Wort und Schrift, volles Interesse fürs Haus Hauptbedingung. Ausführliche, handgeschriebene Offerte unter Chiffre K. S. 2880 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

HORGEN GLARUS
zeitgemäss zweckmässig formschön bequem
A. G. Möbelfabrik Horgen-Glarus in Horgen
212
EINGETRAGENE INSERATFORM

Zu vermieten in Biel gegenüber dem Bahnhof **alkoholfreies Restaurant mit Restauration Café du Brésil**
per 1. Mai 1942, eventl. an Gérant (Koch). Hoch- & Tiefbau A.G. Biel, Stämpfstrasse 101.

Vacances, weekends et billets du dimanche

Le passage graduel des séjours de villégiature aux voyages de délassément et à la pratique des sports abouti, au cours de ces 20 dernières années à la mode des voyages de weekend, mode qui a été intensifiée encore par le développement de l'automobilisme. Les entrées de transport, et surtout, de leur côté, obligées de combattre la concurrence que leur faisait la route en tenant compte de cette nouvelle forme de trafic en instituant des facilités de transports telles que les billets de sports et les billets du dimanche. Puis, la vogue des sports d'hiver contribua encore à accroître dans une large mesure, ces séjours de durée fort réduite puisqu'ils ne s'agit en général que du samedi après-midi et du dimanche, quand ce n'est pas du dimanche seulement. Tant que cette mode n'a pas eu de répercussion sur le trafic de vacances proprement dit, elle a été fort bien accueillie par les entreprises de transport et par l'industrie hôtelière, puisque cela constituait un complément intéressant du trafic habituel et que cela permettait de ranimer un peu certaines régions dans lesquelles la fréquence avait beaucoup diminué.

Mais l'on se rendit bientôt compte que cette nouvelle mode avait, au point de vue économique, de sérieux inconvénients. M. Golden fait très justement remarquer dans son ouvrage sur «*L'évolution du tourisme suisse*» que l'amélioration des moyens de communication, les facilités de transports et la vulgarisation des voyages ont eu des répercussions fâcheuses sur la durée de séjour des hôtes. Le trafic de fin de semaine a également agi de façon déterminante dans ce domaine et les séjours sont devenus de plus en plus courts.

Or la durée des séjours est une des conditions essentielles de la rentabilité d'une entreprise hôtelière et ces modifications ne pouvaient pas rester sans effet sur les prix de pension. Alors qu'au début du siècle le prix de pension n'était accordé que pour des séjours d'au minimum sept ou huit jours, on abaissa par la suite ce minimum à 5 jours et, en 1935, la durée minimum du séjour donnant droit au prix de pension fut encore réduite de deux jours soit ramenée à trois jours. Puis, on consentit à des arrangements de fin de semaine et finalement on institua le «daily rate» qui, en fait, permet déjà de bénéficier d'un prix réduit pour un séjour — si on peut encore appeler cela un séjour — d'un jour. Cette diminution de la durée des vacances que l'hôte passe dans un même hôtel entraîne naturellement une augmentation des frais fixes, alors que les recettes par nuitée diminuent.

La diminution de la capacité d'achat de vastes couches sociales — diminution qui ne peut que s'accroître encore si la guerre doit durer — par suite du renchérissement du coût de la vie et de l'augmentation des impôts, fait que de nombreuses personnes ou familles ne peuvent plus supporter à la fois les frais qu'occasionnent les vacances et les sorties de weekend. Elles doivent choisir entre l'une ou l'autre si bien que le trafic de fin de semaine ne représente plus en définitive un trafic supplémentaire ou complémentaire, mais remplace le trafic de vacances.

Dans l'intérêt de la rentabilité des hôtels et pour éviter aux chemins de fer des points de trafic qui, par suite des circonstances, ne peuvent plus être supportées dans la même mesure que par le passé, il convient donc de chercher à engager le public à donner la préférence aux séjours de villégiature plutôt qu'aux excursions de fin de semaine. Le service de presse de l'Office central du tourisme a entrepris cette tâche et a déjà livré plusieurs articles dans ce sens qui ont été largement reproduits par la presse quotidienne. Indépendamment du fait que l'on a vraiment de plus en plus besoin de séjours de villégiature pour se reposer, se détendre, reprendre des forces et se maintenir en bonne santé pour affronter le travail et les soucis professionnels, il faut reconnaître que les voyages hâtifs de fin de semaine présentent des désavantages notables. En hiver spécialement, les fatigues d'une excursion à ski sont encore accrues du fait que le temps est limité et qu'il faut se dépêcher pour ne pas rater son train, sans parler de la fatigue des voyages eux-mêmes. En outre, on perd en chemin de fer un temps précieux qu'on aurait pu passer à se reposer au soleil ou dans l'atmosphère délassante d'une station de sports. Pour leur budget aussi, les personnes qui passent plusieurs weekends à la montagne auraient avantage à y effectuer un seul mais plus long séjour puisqu'elles n'auraient ainsi à payer une fois leurs frais de voyage et puisqu'elles bénéficieraient de prix plus avantageux dans les hôtels. Enfin, seul un long séjour permet vraiment d'explorer et d'apprendre à connaître une contrée, de faire connaissance avec les hôtes d'un hôtel. Le service des hôtels et les voyages eux-mêmes seraient plus agréables, car il est difficile à un hôtelier qui a sa maison pleine, le samedi et le dimanche mais vide pendant le reste de la semaine d'avoir un personnel suffisant pour satisfaire tous ces hôtes de passage. Telles sont les avantages du séjour de vacances que l'on s'efforce de faire connaître dans le grand public.

Il faut donc que les hôteliers dans leur propagande personnelle appuient les efforts de l'Office central suisse du tourisme et qu'on tâche autant que possible de persuader le grand public des avantages que lui offrent de véritables et longs séjours de vacances.

Mais comme nous venons de le voir le trafic, de fin semaine est entré dans les mœurs et c'est quand même un appoint précieux pour notre hôtellerie et pour le moment il faut en tous cas faire en sorte que ce trafic soit maintenu. Ce n'est donc pas sans surprise que les personnes qui passent dernière dans certains journaux une nouvelle qui s'est heureusement révélée comme prématurée, mais qui annonçait que les billets du dimanche et les trains de sport allaient être supprimés. Une telle mesure aurait naturellement des conséquences déplorables pour notre industrie, car pour de nombreux hôtels de montagne ou situés dans

des centres sportifs, cela correspondrait presque à une condamnation à mort; ils n'auraient alors plus qu'à fermer leurs portes. Les restrictions dans la circulation des autos postales, la cessation complète du trafic automobile avait déjà porté un coup sérieux à cette catégorie d'entreprises et si les sportifs ne peuvent plus accéder nos stations dans des conditions favorables au point de vue financier, les hôtels verront leur fréquence tomber directement à zéro.

D'après la nouvelle hâtive dont nous venons de parler, les autorités auraient pris une telle mesure pour éviter qu'on ne gaspille de l'énergie électrique en la mettant au service de voyages d'agrément, etc., alors qu'elle est d'une nécessité absolue pour nos industries. Il nous semble exclu que le Conseil fédéral fasse état de semblables arguments, car le chef du département fédéral des postes et chemins de fer est particulièrement bien placé pour savoir combien les restrictions en général pèsent lourdement sur l'hôtellerie. Il sait aussi que nous dépendons complètement maintenant des facilités de voyages que les chemins de fer veulent bien consentir aux touristes et que l'hôtellerie est une industrie qui a droit d'être traitée comme les autres. Les sports d'hiver ne constituent pas seulement un agrément, mais ils sont nécessaires à la santé de notre population et ils sont devenus la raison d'être de nombreux hôtels de montagne. L'énergie électrique qui est donc utilisée pour le transport des trains de sport n'est donc pas gaspillée, mais elle est employée tout aussi rationnellement, au point de vue économique, que si l'on s'en sert dans un atelier ou dans une fabrique.

Comme nous venons de l'apprendre, lors la dernière séance du Conseil fédéral, le chef du département fédéral des postes et chemins de fer, M. Celio, n'a fait que présenter un rapport sur les différentes possibilités que l'on pourrait envisager pour économiser du courant, mais aucune décision n'a encore été prise. Il faut pourtant s'attendre à ce que le département en question fasse prochainement à ce sujet des propositions définitives. L'hôtellerie et le tourisme ne demandent pas de bénéficier d'un traitement de faveur au point de vue économie de guerre. L'hôtellerie surtout a déjà suffisamment prouvé qu'elle faisait tout pour s'adapter aux circonstances nouvelles et pour tenir compte de notre économie défective, cela dans l'intérêt même de la population.

Mais elle doit maintenant avertir nos autorités que si l'on va trop loin dans les mesures de rationnement et d'économie, c'est la majorité des entreprises que l'on accule à la ruine.

Avant que les billets du dimanche ne soient purement et simplement supprimés, il faut que l'on cherche s'il n'y a pas de solution intermédiaire possible. On pourrait par exemple faire une différence entre le trafic du dimanche en général et le trafic de sports d'hiver proprement dit et maintenir ces billets à prix réduits pour les régions de sports reconnues.

Mais il faut absolument sous une forme ou sous une autre que des facilités soient accordées aux touristes si l'on veut continuer à voir un peu d'animation dans nos stations de montagne et autres lieux de villégiature.

Impôt sur le chiffre d'affaires

Sur le charbon

Il n'était jusqu'à présent pas facile de savoir quel taux d'impôt était applicable aux livraisons de charbon puisque l'administration fiscale fédérale faisait une distinction entre la consommation de charbon qui concernait l'hôtelier lui-même (chauffage du logement particulier de l'hôtelier et des chambres d'employés) et le charbon utilisé comme matière première (cuisine d'hôtel). La difficulté provenait surtout de ce qu'on ne savait pas à quelle quantité on pouvait appliquer le taux de 2% et à quelle quantité celui de 3%, et la chose se compliquait encore du fait que l'administration fiscale fédérale considérait que le charbon utilisé pour le chauffage des chambres des clients entraînait dans la catégorie matière première et devait être soumis à un impôt de 3%.

Devant une situation aussi confuse, et ces interprétations arbitraires, notre société, en accord avec la Société suisse des marchands de charbon, a recouru contre ces décisions en exposant que l'hôtelier ne vendait pas des calories, mais que le chauffage des hôtels était simplement une condition nécessaire pour pouvoir héberger des hôtes pendant la saison froide. Puisque, au point de vue impôt sur le chiffre d'affaires, le charbon servant au chauffage des bureaux et des ateliers n'est pas considéré comme matière première, il n'y a aucune raison de le considérer comme tel quand il sert au chauffage des chambres des clients, des locaux généraux et des restaurants.

A la suite de cette requête, l'administration fiscale fédérale a pris la décision suivante:

Le 50% des livraisons de charbon aux exploitations hôtelières et aux non grossistes en général qui utilisent du charbon soit pour le chauffage des locaux, soit comme matière première pour la production de marchandises seront soumis à un impôt sur le chiffre d'affaires de 3%, et le 50% à un impôt de 2%, ce qui correspond en fait, à un impôt moyen de 2,5% pour l'ensemble des livraisons de charbon. Cette réglementation est entrée en vigueur avec effet rétroactif au 1er octobre 1941. Elle est donc applicable sans distinction aux livraisons déjà payées ou à celles dont le montant n'a pas encore été versé.

En outre, en principe, les frais de transport du combustible ne sont pas soumis à l'impôt

s'ils ne sont pas compris dans le prix de vente, mais figurent à part sur la facture. Il appartient donc à l'hôtelier de convenir avec son marchand de combustible un prix qui ne comprenne que la marchandise et non les frais d'expédition. Il évitera ainsi de payer l'impôt également sur les frais de transport qui sont souvent fort élevés.

Le lait et le beurre définitivement exemptés

Un premier arrêté du Conseil fédéral avait exempté temporairement le lait et le beurre de l'impôt sur le chiffre d'affaires, or cette disposition vient d'être remplacée par un nouvel arrêté du 16 janvier 1942 qui exempte définitivement ces deux denrées de l'impôt. Pour être complet nous redonnons ci-dessous la liste des produits francs d'impôts:

gaz (gaz de cuisine amené par conduites souterraines), eau (eau ordinaire amenée par conduites souterraines), électricité (courant électrique amené par conduites fixes), céréales (y compris maïs et riz), farine et semoule de céréales, pommes de terre, pain, sel de cuisine, lait (lait complet, lait écrémé, lait centrifugé et crème qu'ils soient frais ou pasteurisés, lait de yogourt et de kéfir, petit-lait), beurre (frais, salé ou fondu), fromage (y compris le séré de lait écrémé ou de petit-lait), journaux et revues.

Accentuation des mesures restreignant la consommation de l'électricité

Les mesures prises au mois de novembre de l'année dernière pour adapter la consommation d'énergie à la production se sont révélées insuffisantes et la section «électricité» de l'Office de guerre pour l'industrie et le travail s'est vu obligée, à la fin du mois de janvier, de prendre de nouvelles mesures accentuant les restrictions dans ce domaine. Alors que l'industrie, les arts et métiers et les entreprises de transport doivent dès à présent réduire d'au moins 15% leur consommation mensuelle, les hôtels se voient imposés de nouvelles restrictions au sujet de la consommation du courant destiné à l'éclairage des chambres et à la préparation de l'eau chaude. Ces restrictions viennent naturellement compliquer encore les conditions d'exploitation et seront certainement la cause de nouvelles pertes, puisque les restaurants seront obligés de fermer une heure plus tôt.

L'ordonnance en question ayant dû être prise en toute hâte, les organisations intéressées n'ont pu être consultées préalablement. Mais dès que les organes compétents de notre Société ont pris connaissance du texte des nouvelles prescriptions, ils ont immédiatement demandé des éclaircissements détaillés sur certains points et fait les réserves nécessaires. L'article 3 de cette ordonnance prévoit que dans les hôtels, pensions, établissements, et la consommation d'électricité pour la préparation d'eau chaude doit être réduite de deux tiers par rapport à celle de la période correspondante de l'année précédente. Cette économie ne peut être réalisable que si la réduction de consommation concerne exclusivement la préparation de l'eau chaude mise à la disposition des hôtes, mais elle ne peut se faire sur la préparation de l'eau nécessaire pour assurer l'exploitation de l'entreprise (cuisine, office, buanderie). Simplement par mesure d'hygiène de telles restrictions sont impossibles.

On peut déduire d'ailleurs que c'est bien ainsi que ces mesures doivent être interprétées du fait que le texte officiel de l'article 2, restreignant la consommation d'électricité pour l'éclairage, mentionne les hôtels, cafés, restaurants tandis que, à l'article 3, les restrictions concernant l'eau chaude ne sont applicables qu'aux hôtels et pensions. C'est donc bien que le législateur ne visait que le service d'eau chaude à la clientèle.

En outre, l'ordonnance prescrit que dans les installations de distribution d'eau chaude qui comprennent un moyen de chauffage au combustible, l'emploi de l'électricité est interdit. Mais là encore l'utilisation de combustible ne sera possible que si de nouvelles attributions de charbon sont faites. D'après ce que nous avons appris, il semble que la question de contingents supplémentaires serait étudiée. Mais ce qui serait intéressant pour nous, c'est de connaître l'importance de ces attributions spéciales. Le meilleur moyen de distribuer ce charbon rationnellement serait de calculer les quotes en se basant sur le nombre de calories que représente le tiers au moins de l'énergie électrique consommée dans ce but jusqu'à présent. Il ne faut pas oublier que dans de nombreux cas, on s'est décidé à faire chauffer l'eau à l'électricité pour économiser le charbon.

L'Office de guerre pour l'industrie et le travail devrait encore donner des précisions sur l'interdiction totale d'allumer les réclames lumineuses et enseignes, car dans bien des hôtels, en ville, l'éclairage du hall ou d'un escalier est combiné avec des inscriptions en transparent tels que «Hôtel, Entrée de l'hôtel», etc. Dans ces cas-là, l'ordonnance ne devrait pas être appliquée puisqu'il ne s'agit pas d'une consommation de courant supplémentaire.

Sitôt que l'Office compétent aura pris des décisions au sujet de ces questions qui intéressent spécialement l'hôtellerie, nous en ferons part à nos membres par l'intermédiaire de notre journal.

Mouvement hôtelier en Suisse au mois de novembre 1941

Communiqué du Bureau fédéral de statistique

Comme on pouvait s'y attendre, le mois de novembre, en sa qualité de mois de morte-saison, a accusé un mouvement hôtelier beaucoup plus faible que celui des mois précédents. Nos établissements hôteliers n'en ont pas moins enregis-

tré un total de 137 000 arrivées et de 609 000 nuitées, soit une affluence d'environ 12 pour cent supérieure à celle de l'année précédente, grâce surtout au mouvement hôtelier dit interne, qui a continué à être assez intense, puisqu'on a notifié à la statistique 473 000 nuitées d'hôtes suisses, c'est-à-dire beaucoup plus qu'au mois de novembre des années antérieures. Le léger accroissement des nombres concernant les hôtes étrangers ne provient que des stations climatiques de *Leyssin* et *Davos*.

Domicile régulier des hôtes	Arrivées		Nuitées	
	nov. 1940	nov. 1941	nov. 1940	nov. 1941
Suisse.....	111 391	127 426	419 058	473 060
Etranger..	8 867	9 590	127 013	136 387
Total	120 258	137 016	546 071	609 447

Bien que, dans les 5660 établissements hôteliers en exploitation dans l'ensemble du pays, 1300 lits de plus qu'au mois de novembre précédent aient été mis à la disposition des hôtes, le taux moyen d'occupation des lits s'est quelque peu accru, soit de 18 à 20 pour cent.

L'augmentation du nombre des nuitées a été particulièrement marquée, et supérieure à celle de l'ensemble du pays, dans les *Grisons* (avec *Davos*), où l'accroissement de l'affluence dans les établissements hôteliers fut de 25 pour cent, et dans les *Alpes vaudoises* (avec *Leyssin*) de 24 pour cent. Elle a été presque imperceptible, en revanche, en *Valais* (1,7), dans la région du *Saentis* (0,7) et dans la *Suisse centrale* (2,1 pour cent).

Si l'on ne considère que les nombres concernant les hôtes suisses seulement, on constate que leurs nuitées dans les établissements hôteliers du «reste de la Suisse» s'y sont accrues de 15 pour cent, soit davantage que dans les régions de tourisme proprement dites (12 pour cent).

Les villes de *Zurich*, *Genève*, *Lausanne* et *Bâle* ont surtout accusé un mouvement hôtelier interne notablement plus marqué qu'au mois de novembre 1940, mais en revanche, — à l'exception de *Bâle* — une régression des nombres de nuitées d'hôtes étrangers. A *Berne*, d'autre part, le nombre global des nuitées en général n'a pas tout à fait atteint celui qui avait été enregistré au mois de novembre précédent. Le taux moyen d'occupation des lits s'est relativement le plus accru à *Bâle*, où il fut de 23 pour cent, mais il reste bien inférieur encore à celui des autres villes précitées.

De nos sections

Syndicat des hôteliers de Genève

Samedi, 24 janvier 1942, s'est tenue, à l'Hôtel de la Paix, l'Assemblée générale du Syndicat des hôteliers de Genève (Section genevoise de la S.S.H.).

Dans son intéressant rapport, M. F. Cottier, président, fit ressortir les circonstances extraordinaires dans lesquelles se débat aujourd'hui l'industrie suisse. Après avoir relaté ses principaux faits saillants des événements internationaux et leurs répercussions sur le tourisme en général, il circonscrit le problème sur le plan suisse d'abord, pour en arriver ensuite aux considérations touchant plus particulièrement Genève. Il évoqua l'avant-guerre, la situation présente et ébaucha quelques perspectives d'avenir. Il faut se garder, dit en substance le rapport présidentiel, de miser sur une fin rapide de la guerre. Les hostilités se prolongeront encore longtemps, en tous cas plusieurs mois, peut-être plusieurs années et l'après-guerre sera plus dure encore. La meilleure façon de tenir, est de s'adapter à la situation du moment. Ceux qui pensent que l'après-guerre ne sera que le retour du temps passé, sont dans l'erreur. Nous vivons une révolution universelle, qui apportera à l'organisation politique, économique et sociale du monde, des transformations telles, qu'il ne faut pas escompter voir le retour du temps d'avant-guerre à jamais révolu.

L'année 1941 a apporté à l'hôtellerie genevoise une légère amélioration de ses affaires. Genève a été pour ainsi dire le seul point de passage de la Suisse vers l'Ouest, ses recettes n'en sont cependant pas moins restées de 40% plus faibles que celles enregistrées au cours des années normales. 1942 laisse entrevoir cependant à l'hôtellerie genevoise un certain espoir, les festivités prévues à l'occasion du millénaire apporteront, souhaitons-le, un certain regain d'activité touristique à notre vieille Cité.

L'activité du Syndicat a été celle de la plupart des sections de la Société des hôteliers: application des ordonnances fédérales; adaptation des prix, mesures de rationnement, effort de propagande, etc. Le Comité a travaillé en contact étroit avec les autorités locales dans le but de prendre certaines mesures propres à adoucir l'une ou l'autre prescription par trop rigide des autorités fédérales. Elle a toujours rencontré dans ce domaine une compréhension bienveillante qui n'a pas été sans faciliter grandement les conditions d'exploitation de nos maisons.

Notre Syndicat comporte à ce jour, 27 entreprises en exploitation, totalisant 2109 lits. Trois de ses membres font partie du Conseil Municipal et un du Grand Conseil; ils ne manquent pas une occasion de défendre devant ces instances législatives les intérêts du tourisme et de l'hôtellerie.

A l'ordre du jour figurait également l'élection du président et de trois membres du Comité. M. F. Cottier fut élu par acclamations. Nouveaux membres: E. Käfer, Hôtel Régina, C. Arnold, Hôtel Richemond et R. Pally, Hôtel Mirabeau.

Après avoir liquidé un certain nombre de questions administratives, le président entretint l'assistance des questions posées par le Bureau central au sujet des prix pour 1942 et rapporta sur le récent arrêté du Conseil fédéral, concernant la location des chambres meublées. Le Comité

a été chargé à ce propos d'entreprendre les démarches nécessaires auprès du gouvernement cantonal.

A la fin de cette intéressante assemblée, un repas excellent servi, auquel s'étaient associées de nombreuses dames, nos précieuses collaboratrices, termina cette soirée dans un bel esprit de parfaite collégialité.

Société des hôteliers de Lausanne-Ouchy

La Société des Hôteliers de Lausanne-Ouchy a tenu vendredi, 30 janvier 1942, à l'Hôtel de la Paix, son assemblée générale annuelle, sous la présidence de M. le colonel J. A. Muller, président. Après avoir ratifié l'admission au sein de la Société de 4 nouveaux membres en la personne de Mlle Buticaz (Hôtel Alexandra), M. Givel (restaurant de l'Hôtel de France), M. Lindemann (restaurant du Grand-Chêne), M. Rappaz (restaurant Rappaz), l'assemblée prit acte d'un long rapport du Comité sur son activité au cours de l'exercice 1941.

Le nombre total des nuitées d'hôtes suisses et étrangers en 1941 s'élève à 439.487, accusant ainsi une légère supériorité sur l'exercice 1940 de 4.064 unités ou 0,93%.

En ce qui concerne les cliniques, la statistique avec 68.322 nuitées dessine un fléchissement de 1862 nuitées sur l'exercice précédent ou 2,65%.

La Société des Hôteliers de Lausanne-Ouchy compte aujourd'hui: 39 hôteliers, 1 directeur de clinique et 10 restaurateurs.

Le rapport du Comité souligne les excellentes relations que la Société entretient avec l'Association des Intérêts de Lausanne en général et sa Commission de Publicité et de Propagande Touristiques en particulier.

Les importantes questions de la lutte contre les outsiders, le rationnement des denrées et du combustible, l'impôt sur le chiffre d'affaires et les patentes, ont fait l'objet de nombreuses démarches du Comité auprès de la Société Suisse des Hôteliers ou de nos autorités compétentes.

Le rapport relève enfin l'excellent esprit de collégialité qui règne, d'une manière générale, dans la société grâce aux multiples occasions qu'ont les membres de se rencontrer dans des séances ou assemblées instructives autant que divertissantes.

Après avoir ratifié le rapport de gestion du Comité, ceux du trésorier et des vérificateurs des comptes, l'assemblée passa à la question la plus importante portée à l'ordre du jour: celle des élections statutaires.

Ces dernières se déroulèrent dans une saine atmosphère de confiance et de sympathie entre tous les membres.

Aux acclamations de l'assemblée, M. le colonel J. A. Muller fut réélu président. Pour remplacer M. W. Muller, membre démissionnaire du comité, après une activité de 6 ans, pleine de dévouement et de désintéressement, l'assemblée fit appel à M. René Mojonnet (directeur du Lausanne-Palace). Les vérificateurs des comptes furent réélus en la personne de MM. Mark et Imfeld, avec M. Lindemann, comme suppléant.

La section de Lausanne sera représentée à l'assemblée de la Société Suisse des Hôteliers par trois délégués: MM. W. Muller, Lindemann, père, et Imfeld, avec MM. Mark, Steudler et Mojonnet comme suppléants.

Après avoir remercié l'assemblée de la confiance qu'elle lui témoigne, M. J. A. Muller développa un intéressant programme pour l'activité de la section pendant l'exercice 1942. L'assemblée entendit encore quelques rapports intéressants de M. Lenz, fils, sur les budgets de la Société des Hô-

teliers pour l'année 1942, qui furent approuvés sans réserves, de M. Chaudet sur l'augmentation du pourboire de 10 à 15% pour les hôtels de passage, mesure à laquelle se rallièrent tous les membres, et enfin de M. Steudler sur l'activité du jeune curling-club de Lausanne, auquel la Société des Hôteliers s'intéresse particulièrement.

Malgré les difficultés de la situation actuelle, les perspectives encore assez sombres qui s'ouvrent devant chacun d'eux, tous les membres de la section de Lausanne s'en retournèrent réconfortés et confiants dans la belle activité de leur société.

E. F.

Divers

Les festivals de Genève

La question des «festivals de Genève» vient d'être évoquée au conseil municipal de Genève car malheureusement le résultat des représentations de «Guillaume Tell» n'a pas été très favorable. En effet, ces manifestations se sont soldées par un déficit de 59.000 francs qui a pu être ramené à fr. 25.000, grâce à des apports venus de Suisse alémanique, à des réductions de facture et à des versements effectués par les membres du Comité. Ce résultat provient du fait que cette manifestation a dû être montée en très peu de temps et surtout des conditions météorologiques déplorables qui ont obligé les organisateurs à renvoyer 7 fois les représentations prévues.

Mais ce déficit ne doit pas être une raison pour renoncer, à l'avenir, à ces festivals, il faut au contraire leur donner l'occasion de s'affirmer, car ils ont eu un effet moral excellent, ils ont attiré de nombreux confédérés à Genève et contribué à renforcer la réputation de cette ville comme centre artistique. La question sera

encore examinée par une commission lorsque la demande d'un crédit supplémentaire aura été formulée.

Mais ceci appartient déjà au passé et Genève songe à fêter brillamment cette année son *bimillénaire*. Comme pour toute manifestation de grande envergure, il faut hélas! de l'argent et le conseil administratif a présenté au conseil municipal une demande de crédit de fr. 125.000, qui représente la part de la ville et fr. 75.000 seront demandés au canton. Il faut espérer que cette année le ciel ne s'acharmera pas contre les organisateurs, mais au contraire viendra soutenir et récompenser leur beau courage.

Communication

Association hôtelière du Valais

Les membres de l'Association hôtelière du Valais sont convoqués à l'assemblée générale ordinaire pour 1942, le mardi 24 février 1942 à 10 h. 15, à l'Hôtel de la Paix à Sion.

Elle sera suivie du traditionnel banquet qui aura lieu à 12 h. 30 à l'Hôtel de la Planta.

Note de la rédaction

Par suite de manque de place, nous nous voyons obligés de renvoyer à un prochain numéro la publication des recettes pratiques et d'une première série d'exemples de menus communiqués par M. R. Mojonnet de Montreux lors des cours professionnels pour hôteliers qui viennent d'avoir lieu à Lausanne. Nous nous en excusons auprès de nos lecteurs.

BLANK & CO.

Première maison suisse vendant exclusivement aux Hôtels et Restaurants des

VINS ROUGES FRANÇAIS

Importation directe

Caves et Bureaux: Rue de Fribourg 7, VEVEY Téléphone 5.24.88

Entrepôts particuliers en douane. — Expéditions en fûts, litres et bouteilles, francs G.A.F.F.

Représentants à disposition de MM. les Hôteliers et Restaurateurs pour tous renseignements, prix et échantillons.

Pour la Suisse alémanique: MM.

A. Blattner, St-Gall
M. Horger, Metzgergasse 69, Berne Tél. 2.14.14
S. Mauch, Hölzlestrasse 77, Bâle Tél. 3.98.89
C. Müller, Neuveville
E. Munzinger, Rue des Vergers 6 A, Clarens Tél. 8.72.40
M. Schaeffer, Limmattal 88, Zürich Tél. 2.42.22

Pour Vaud, Fribourg et Jura: MM.

J. Arragon, Avenue Grand Hôtel 16, Vevey Tél. 5.28.54
L. Belotti, Avenue de France 33, Lausanne Tél. 2.80.15
E. Fahnd, Avenue Sémalèche, Pully-Nord Tél. 2.77.78
J. Rosier, La Vierge, Cerny Tél. 5.12.43
J. Séchaud, Avenue Léman 38, Lausanne Tél. 2.98.94

Pour Valais, Tessin et Genève: M.

Aug. Lugon, Evionnaz Tél. 6.26.04

Livraisons parfaites. Références de 1er ordre.

Fabrique suisse
d'orfèvrerie d'hôtel
H. BÉARD
MONTREUX
Réparation et réargente au 1^{er} titre de tout matériel défectueux
Fabrication de machines à polir l'argenterie pour l'entretien parfait de votre matériel
Références de 1^{er} ordre

GESUCHT
I. Lingère
erfahren, gelernte Weissenäherin in Jahresstelle, ebenso seriöse, intelligente
Lehrtochter fürs Buffet
deutsch, französisch, Lehrzeit 6 Monate, sowie bestempfohlener
Etagenportier
Detaillierte Offerten unter Chiffre G. R. 2715 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

GESUCHT
für erstklassiges Hotel mit Restaurant gewandter
Oberkellner-Restaurateur
Offerten mit Bild und Zeugnisabschriften unter Chiffre D. R. 2714 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Kursekretär
Zufolge Demission des bisherigen Inhabers wird die Stelle des
Kursekretärs des Kurortes Flims
zur Neubesetzung ausgeschrieben.
Anmeldungen mit Angaben über bisherige Tätigkeit, Referenzen und Gehaltsansprüche sind bis spätestens 15. Februar zu richten an den Präsidenten des Kur- und Verkehrsverein Flims-Waldhaus.

Diplomierter Gärtnerin
SUCHT STELLE IN HOTEL
Prima Zeugnisse. Offerten mit Gehaltsangabe unter Chiffre O. F. 6309 Z. an Orell Füßli-Annoncen, Zürcherhof, Zürich.

Gute Kochlehrstelle gesucht
Junge, nette Tochter, gute Erscheinung, deutsch, franz., englisch, italienisch, holländisch sprechend, sucht Stelle als
Barmaid
Offerten unter Chiffre O. F. 6308 Z. an Orell Füßli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.
für 17jähr., kräftigen Jüngling. Eintritt nach Beileben. Offerten erbeten an E. Wüthrich, Rest. Meiersboden, Chur.

Habe eine Stelle
auf das erste Inserat hin gefunden; rücken Sie es nicht mehr ein. So schreiben uns Stel-lensuchende oft.

JÜNGLING
gross und stark, 17½ Jahre alt, **SUCHT**
Kochlehrstelle
Gute Kenntnisse in Küche und Keller (½ Jahr Kochvolontär). Gute Zeugnisse. Eintritt sofort oder nach Vereinbarung. Offerten erbeten an Paul Baumann, Fischerweg 276, Horn (Thg.).

16jähriger Jüngling mit Sekundarschulbildung sucht
Koch-lehrstelle
Offerten an A. Vogt, Sennerei, Adetswil (Zürich).

Jüngling mit kaufmänn. Vorbildung und absolviertem Kurs in der Hotelfachschule sucht

Koch-lehrstelle
in mittlerem Betrieb, auf Frühjahr oder nach Vereinbarung. Offerten unter Chiffre F. W. 2691 an die Hotel-Revue, Basel 2.

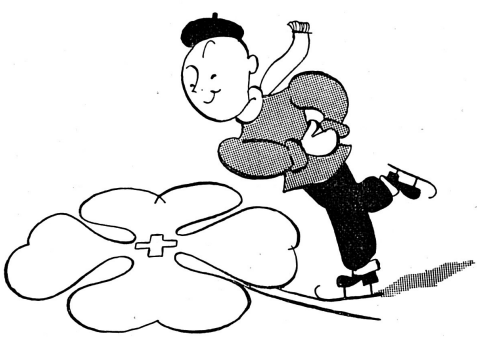
Tüchtiger Flach- u. Dekorations-Maler
sucht wieder Engagement in grösseres Hotel als Maler und eventuell auch

Portier
Ab 1. oder Mitte März. Gef. Offerten an Charles Häni, Maler, Carlton-Hotel, Villa Moritz, Castagnola-Lugano.

Gesucht per sofort Buffet-lehrtochter
in Jahresbetrieb, ferner tüchtige

Barmaid
für Pasmachtsanlässe, Sonntag, 15. und Montag, 16. Februar. Ausführliche Offerten an Hotel Baer, Arbon.

HYGIENISCHE Bedarfsartikel und Gummwaren
Spezialmarke „Fromma A.G.“ 680, „Newverp“ 450 p. Dtz. Preisliste Nr. 10 mit dem Recht auf interessanten Gutschein gratis, verschlossen.
Sanitätsgeschäft P. Hübner, Seefeldstrasse 4, Zürich 8, Telefon 431 06.



Ziehung 11. Februar

Ein neuer Volkstrefferplan
2 sichere Treffer pro Serie
Total 41 614 Treffer

INTERKANTONALE Landes-Lotterie

Einzahlungen an Landes-Lotterie, Zürich, Postcheckkonto VIII/27600

Pachtausschreibung

Die Pacht der Pension und des alkoholfreien

Parkrestaurant „Solitude“ in Basel

modern eingerichtetes Restaurant mit heimegen Räumen für Familien- und Gesellschaftsanlässe (für solche Anlässe wird Alkoholausschank gestattet), verbunden mit kleinerem Hotelbetrieb, wird hiermit auf 1. Juli 1942 zur freien Bewerbung ausgeschrieben.
Nähere Auskunft erteilt die Staatskassa-Verwaltung, Basel.

TESSIN
Erschl. Kapitalanlage
Passanten-Hotel

50 Betten — sehr gut besucht, wegen Familienumsätze
zu verkaufen oder zu verpachten
Wegen seiner Lage und entsprechenden Konstruktion wäre das Gebäude auch sehr geeignet für bessere Geschäfte und Wohnungen.
Gef. Offerten unter Chiffre H. T. 2698 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

Gesucht für Badehotel
Aargau, Saison April bis Oktober 1. jüngerer, tüchtiger, sparsamer
Küchenchef
auch diätetisch, für Allein,
1 Haushalt- u. Kaffeekekochin (jüngere)
1 Bademeisterin-Masseuse
1 Bademeisterin (auch Mithilfe in der Lingerie)
1 erste Saaltöchter
1 Saallehrtochter
1 tüchtiges Zimmermädchen
1 Bureauvolontärin (muss auch im Service mithelfen). Anmeldungen mit Bild, Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen sind zu richten unter Chiffre B. H. 2709 an die Schweizer Hotel Revue, Basel 2.

Conservenbüchsen sorgfältig behandeln!

Wir brauchen sie für die nächste Ernte wieder. Jede Büchse sofort nach dem Öffnen sauber gereinigt, ohne Deckel, zurückgeben. Ihr Lieferant vergütet für:

¾ Büchsen 8 Rp.
¼ Büchsen 6 Rp.

¾ Büchsen 5 Rp.
¼ Büchsen 3 Rp. (nur hohe)

Conservenfabrik **Benzburg**